

Der
Bote vom Welzh. Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.
von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreipaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
Bote vom Welzheimer Wald
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.,
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.
von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreipaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Ein russisch-türkischer Krieg.

Ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei kann nur als ein großes europäisches Unglück, welches in seinen weiteren Folgen und Nachwirkungen gar leicht die Ruhe unseres ganzen Welttheiles erschüttern und zu bis jetzt noch unabsehbaren Verwicklungen führen kann; aber in rein militärischer Hinsicht wird ein solcher Krieg ein ungemeines Interesse bieten und viele neue Schaupiele bringen. Es wird ein Krieg, in welchem Rußland, welches die sonst so dankbare und meist siegreiche Rolle des Angreifers übernimmt, gleich von vornherein mit ganz ungeheuren Schwierigkeiten kämpfen muß. Will Rußland die Türkei auf europäischem Boden angreifen — und ohne Zweifel wird dies geschehen, denn die Zusammenziehung der jetzt etwa 300,000 Combattanten zählenden russischen sogenannten „Süd-Armee“ in Bessarabien hätte sonst gar keinen Zweck gehabt — so muß zuerst ein Donau-Übergang Statt finden. Die jetzt versammelten russischen Truppen, deren Hauptquartier in Rischew ist, werden demnächst über den Pruth gehen und in Rumänien einmarschiren.

Um aber aus Rumänien in die eigentliche Türkei nach der Bulgarei und in die Dobrudscha zu kommen, muß vor Allen die Donau überschritten werden, und hiermit beginnen sofort die großen Schwierigkeiten für die russische Landarmee. Es müssen, um diese Ueberschreitung der breiten und reißenden Donau für große Heere von mindestens 200,000 Mann — denn mit geringerer Streitmacht dürfen die Russen in die Bulgarei nicht einmarschiren — mit den ungeheuren Massen an Munition, Lebensmitteln und sonstigem Kriegsmaterial zu ermöglichen, mindestens fünf oder sechs große Schiffbrücken geschlagen und in gutem Stande erhalten werden; was für die russische Armee eine schwere Aufgabe sein würde.

Die Hauptübergänge der großen russischen regulären Armee werden ohne Zweifel zwischen den beiden türkischen Festungen Silistria und Widdin Statt finden. Namentlich bei Otentza auf dem linken, Turtukai auf dem rechten Donau-Ufer, wo im letzten orientalischen Krieg ein blutiges Gefecht zwischen den Türken und Russen Statt fand; dann bei Sinnika auf dem linken, Schissowa auf dem rechten Donau-Ufer, bei Ostroweni auf dem linken, Rakowa oder Drehawa auf dem rechten Ufer, und bei Tschetatea unweit Widdin sind Stellen, welche sich am besten zum Uebergang eignen. Kommt es zum Kriege, so wird Rußland mit der serbischen Neutralität gerade so verfahren, wie mit der rumänischen, und somit auch durch dieses Land in die Türkei vordringen. In diesem Falle wären bei dem rumänischen Tscherny und dem serbischen Kladowa, bei dem rumänischen Istwas nahe dem serbischen Negotin sehr gute Uebergangsstellen zu finden. Abgesehen von anderen Hindernissen haben die Russen aber mit dem großen Uebelstande zu kämpfen, daß das türkische Donau-Ufer, welches meist hoch und bergig, das flache und niedrige rumänische Ufer überragt, sich sehr zu Anlage von Batterien schwerer Geschütze, um den Uebergang zu verhindern, eignet. Noch ein anderes Hinderniß, und zwar ein solches, mit welchem in früheren Kriegen nicht zu rechnen war, haben die Russen jetzt bei diesem Uebergange zu bekämpfen. Es ist dies die türkische Donau-Flotille. Nach den neuesten Angaben besitzen die Türken auf der Donau eine Flotille von sechszehn, größtentheils gepanzerten kleinen flachgehenden Dampfern, die mit 24 schweren gezogenen Krupp'schen Hinterladungs geschützen armirt sind, während

die Russen kein einziges derartiges Schiff dort haben. Diese Ragnonenboote, welche überall die tiefe Donau mit Leichtigkeit bis an die österreichische Gränze befahren können, dürften dem Schlagen der russischen Pontonsbrücken die größten Schwierigkeiten bereiten. Nicht allein, daß sie mit ihren schweren Geschützen die ganze Länge des Flusses auf weite Entfernungen hin beschießen und somit die russischen Pontons zerschmettern können, so vermögen sie auch durch die Wucht ihres Anpralles die schon geschlagenen Brücken wieder zu zersprengen und die einzelnen Pontons in den Grund zu bohren. Um sich gegen diese feindlichen Monitors zu schützen, wird den Russen nichts Anderes übrig bleiben, als Torpedos in passender Entfernung von den Orten, wo sie ihre Schiffbrücken zu schlagen beabsichtigen, im Flusse zu versenken und somit dessen Fahrwasser zu sperren. Dieses Legen von Torpedos unter dem Feuer der türkischen Batterien von dem hohen bulgarischen Felsenufer wird aber ein bedenkliches Unternehmen für die russischen Ingenieur-Officiere sein. So dürfte sich, bevor die Russen nur noch auf türkisches Gebiet gelangt sind, ein eben so gefährlicher wie interessanter Kampf zwischen türkischen Monitors und russischen Torpedos entspinnen, wie Europa ihn noch nicht gesehen. Die Ingenieure und Marine-Officiere der übrigen europäischen Heere könnten manche praktische Erfahrungen machen und ihre Kenntnisse bereichern. Gelingt es den Russen nicht, durch Torpedos die türkischen Monitors zu zerstören oder doch wenigstens unschädlich zu machen, so sind ihre Pontonsbrücken, selbst wenn deren Schlagung durch Ueber-raschung wirklich gelungen sein sollte, in der höchsten Gefahr, später durch die feindlichen Dampfer gründlich zerstört zu werden. In diesem Falle wäre ein in die Bulgarei eingedrungenes russisches Heer vom Mutterlande abgeschnitten und könnte aus Mangel an Munition und Proviant leicht in die größte Bedrängniß gerathen.

Ein großer Nachtheil wird es für Rußland sein, daß die türkische Kriegsflotte der russischen im Schwarzen Meere entschieden überlegen ist. Nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten besteht die Kriegsflotte, welche Rußland jetzt im Schwarzen Meere zur Verfügung hat, zuerst aus 2 kreisrunden Panzerschiffen, „Popow-fas“ genannt, welche die See nicht halten können, sondern im Hafen vor Anker liegen bleiben müssen und nur zur Verttheidigung der Häfen dienen; dann an Kriegsschiffen für die offene See aus 4 Schraubencorvetten, 7 kleinen Raddampfern und mehreren leichten Schiffen, die zusammen mit 102 Geschützen armirt werden sollen. Die türkische Kriegsflotte, welche unter dem verstorbenen Abdul Aziz, vielleicht in richtiger Erkenntniß der Dinge, die da kommen möchten, auf alle Weise verstärkt und vermehrt wurde, besteht aus 8 Panzerfregatten mit 112 Geschützen, 9 Panzercorvetten mit 39 Geschützen, 2 Panzerthurnschiffen mit 8 Geschützen, 19 Panzerkanonenbooten, die auf der Donau operiren sollen, dann 15 Schraubenfregatten und Corvetten mit 230 Geschützen und sonstigen kleinen Schiffen, zusammen 130 Schiffen mit 641 Geschützen und 28,000 Mann Besatzung. Eine Flotte von 12 Panzerschiffen, die von dem in türkische Dienste getretenen früheren englischen Marineoffizier Hobart Pascha commandirt wird, liegt jetzt im Bosporus zum Einlaufen in das Schwarze Meer bereit. Daß die Russen bei einem solchen Mißverhältniß ihrer Flotte auf dem Schwarzen Meere diese gar nicht zur Verwendung bringen können, sondern sie ruhig im Hafen, durch Torpedos und Strandbatterien geschützt, liegen lassen müssen, wird auf die ganze Kriegsoperation einer in der Bulgarei einmarschirenden russischen Landarmee der

ungünstigen Einfluß ausüben. In den früheren Kriegen, welche Rußland mit der Türkei führte, war die russische Kriegsflotte im Schwarzen Meere immer der türkischen überlegen und somit konnten russische Transportschiffe stets in Köstendische, Barna, Baltisch und anderen Häfen landen, um den marschirenden Landtruppen Mund- und Kriegsvorrath zuzuführen und dadurch ihre Operationen wesentlich zu erleichtern. Dieser große Vortheil fällt jetzt fort; alles Material, dessen das Landheer bedarf, muß auf den schlechten Landwegen und durch Rumänien befördert und über die Donau gebracht werden, und dies wird häufig mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden sein.

Daß übrigens die türkische Kriegsflotte Landungsversuche in der Krim oder in anderen russischen Häfen unternehmen sollte, ist sehr unwahrscheinlich. Die Türkei wird alle ihre Streitkräfte sammelmehmen müssen, um nur eine kräftige Vertheidigungsstellung zu behaupten; zum Angriff überzugehen, werden ihr alle Mittel fehlen. Die Häfen von Odessa, Nikolajew, Ajerman und Dschakow sollen jetzt auch schon durch Versenkung von Torpedos gegen alle feindlichen Angriffe geschützt und auf den bedrohten Punkten starke Strandbatterien, die mit schweren Geschützen armirt wurden, angelegt sein. So dürfte die türkische Panzerflotte, wenn sie wirklich Landungsversuche machen wollte, auf einen sehr unsanften Empfang rechnen, und der interessante Kampf zwischen Torpedos und Panzerschiffen würde sich auch dort wiederholen. Da die leichten russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meer im Fall eines Krieges aus ihren geschützten Häfen wahrscheinlich heimlicher Weise auslaufen werden, um türkische Transportschiffe zu überfallen, so dürften auch Schiffskämpfe daselbst nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Sollte der Krieg zwischen der Türkei und Rußland sich aber in die Länge ziehen, so wird letzteres wahrscheinlich auch von seiner Ostseeflotte Gebrauch machen. Die russische Ostseeflotte enthält 29 Panzerschiffe, 86 Kriegsdampfschiffe, und im Ganzen 223 Schiffe mit 561 Kanonen und 20,000 Mann Besatzung, und ist der türkischen Flotte also weit überlegen. Wenn Rußland nur eine Flotte von 12 bis 15 großen Panzerschiffen und den nöthigen Transportschiffen, um 10- bis 15,000 Mann auserwählte Landtruppen zu befördern, durch den Sund und die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer sendet, um die türkischen Hafenstädte Smyrna, Salonichi und andere Plätze an der klein-asiatischen, albanischen und rumelischen Küste anzugreifen und überall Landungsversuche zu machen, so würde dies die Türkei in arge Verlegenheit bringen und ihre Streitkräfte zu Lande wie zu Wasser sehr zersplittern. Viele Tausende kühne griechische Seelente würden in solchem Fall als Freiwillige auf der russischen Kriegsflotte dienen und dieselbe in jeder Hinsicht zu unterstützen suchen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. April. Diesen Morgen hat ein Engländer im Hotel Marquardt von dem bekannten Eßig einen Leonbergerhund gekauft und denselben mit 1000 M. bezahlt: es mußte derselbe noch ein Zeugniß ausstellen, daß das eine ächte Leonberger-race und von ihm erzogen sei; es ist dieser Fall deshalb interessant, weil bekanntlich in England ohnedies auf die Hundezucht viel verwendet wird.

Ulm, 11. April. Die Ehefrau des Schreiners in Neu-Ulm, welche sich Morgens mit einem Revolver in ihrem Bett erschoss, war noch nicht lange verheirathet und hatte dem Vernehmen nach wenig Neigung zur Spargiamkeit. Ihr Ehegatte soll sich geweigert haben, ihr künftighin die Mittel zur Verfügung zu stellen, welche sie ihren Lebensansprüchen angemessen fand.

Ulm, 12. April. Der ledige Weingärtner Wilh. Fr. Zeh von Kirchheim und der verheirathete Maurer Kübler von da, welche geständig sind, in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar d. J. die Explosion in der Wohnung des Stadtschultheißen Heim in Kirchheim veranlaßt zu haben, wurden je zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Mottweil, 11. April. Am 8. ds. wurde hier ein Mädchen aufgegriffen, welches etwa 13 Jahre alt ist und angegeben hat, daß es von seiner Mutter, die ihren Wohnsitz in der Schweiz habe, auf einer Eisenbahnstation in der Nähe von Oberndorf ausgesetzt worden sei. Dieselbe soll nach Angabe des Mädchens hiebei gesagt haben, es sei nun alt genug, um sich sein weiteres Fortkommen selbst suchen zu können. Es ist zu wünschen, daß die von Seiten des Gerichts anzustellenden Nachforschungen die unnatürliche Mutter der verdienten Strafe entgegenführen werden.

Schwenningen, 11. April. Am 8. ds. wurde hier ein drei Jahre alter Knabe von seinen Eltern vermißt. Sie glaubten, er werde vielleicht auf das Feld hinausgelaufen sein oder sich irgend wo bei einem Nachbar aufhalten und stellten daher eingehende Nachforschungen nach demselben an, welche jedoch erfolglos geblieben sind. Heute früh wurden nun durch die Ortsbehörde sämtliche Einwohner aufgefordert, ihre Gärtenböden zu untersuchen und leider wurde das Kind als Leiche aus einem derselben herausgezogen. Der gerichtliche Augenschein wird feststellen, ob ungenügende Verwahrung des Behälters Veranlassung zu diesem beklagenswerthen Unglück gegeben hat und sonach event. ein Vergehen der fahrlässigen Tödtung vorliegt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. April. Aus Wien wird gemeldet, der russische Botschafter daselbst erwarte stündlich die Nachricht vom Pruth-Übergang. Die Militär-Bezirke von Petersburg und Moskau wurden mobilisirt.

Berlin, 13. April. Die „Kreuz Zeitung“ schreibt: Ein mit vieler Bestimmtheit auftretendes Gerücht will wissen, nach Mittheilungen aus Petersburg sei von dort aus gestern Vormittag dem russischen Geschäftsträger in Konstantinopel die Weisung zugegangen, der Pforte den Krieg zu erklären. Das Blatt fügt hinzu: eine anderweitige Bestätigung des Gerüchtes fehlt.

Ausland.

Wien, 11. April. Dem Vernehmen nach hat die Pforte neuestens die nicht unwichtige bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie selbst für den Fall der thatsächlichen Eröffnung der Feindseligkeiten gegen sie denselben mit keiner Offensivde ihrerseits begegnen, sondern daß sie den Angriff unter allen Umständen auf türkischem Gebiet erwarten und aus der strengen Defensivde nicht heraustreten werde.

Wien, 13. April. Auf der türkischen Botschaft bezeichnet man den Uebergang der Russen über den Pruth am 18. als wahrscheinlich. Die Türken dürften demzufolge an drei Punkten — Rustschuk, Nikopoli, Kalasat — die Donau überschreiten und sich verschanzen.

Paris, 13. April. Der Prinz v. Wales ist hier eingetroffen. — Der Moniteur konstatiert, Frankreich unterstütze alle Schritte, dem Kriege vorzubeugen und tadelt die Pforte, daß es die schwere Verantwortung übernommen, das Protokoll abzulehnen. Frankreich müsse absolute Neutralität bewahren.

Petersburg, 12. April. Ein am Samstag abgehaltener Kriegsrath soll sich für ein unverzügliches Vorgehen gegen die Pforte erklärt haben. Der Kriegsminister Miljutin habe erklärt, daß der Stand der mobilisirten Truppen ein vortheilhafter sei und daß dem sofortigen Beginne des Krieges keinerlei Hinderniß im Wege stehe. Daraufhin seien Anordnungen getroffen worden, nach dem Durchmarsch der bereits mobilisirten Truppenkörper Bessarabien und Polen durch neu zu mobilisirende Truppen besetzen zu lassen.

Petersburg, 12. April. Das Circular der Pforte auf das Protokoll ist heute Vormittag dem Cabinette zugestellt worden. Dasselbe lehnt der „Agence Russe“ zufolge kategorisch die Forderungen der Mächte ab und macht weiteren Diskussionen ein Ende.

Konstantinopel, 12. April. Eine Verlängerung des Waffenstillstandes ist bis jetzt nicht erfolgt. Man vermuthet, beide Theile werden sich nach dessen Ablauf zunächst defensiv halten.

Konstantinopel, 13. April. An das Personal der russischen Botschaft ist der Befehl eingetroffen, sich zur Abreise bereit zu halten.

London, 13. April. Das Rundschreiben der Pforte wurde gestern dem Grafen Derby zugestellt. Morning-Post zufolge schlug eine an der Orientfrage sehr interessirte Großmacht vor, die Unterzeichner der Protokolls sollten Akt nehmen von der Erklärung Rußlands und der Türkei hinsichtlich ihrer Bereitwilligkeit abzurufen.

Washington, 13. April. Das amerikanische Geschwader in Europa hat Befehl erhalten, sich in Nizza zu vereinigen, um nach Konstantinopel zu segeln, behufs Schutzes der Amerikaner im Orient.

Die beiden Wulffensteiner.

Eine Kriminalnovelle
von

W. Hildebrandt.

(Fortsetzung.)

„Und oben?“ forschte Sophie weiter.

„Alles in Ordnung, Fräulein Sophie! Alles in schönster Ordnung! O, den Dien habe ich heute gehütet, als ob Perlen und Edelsteine darin lägen! Kein Sträubchen fehlt daraus, so habe ich ihn gehütet. Alles oben in Ordnung, Fräulein! Alles in Ordnung!“

Es war mittlerweile völlig dunkel geworden. Der Wind hatte sich aufgemacht und schüttelte im Schloßgarten die Zweige der Bäume.

„Geben Sie mir die Hand, daß Sie sich in der Dunkelheit zurecht finden,“ bat der Diener.

Ah, Marie und Sophie kannten ja jeden Raum und jeden Winkel im Schlosse aus einer besseren Zeit her noch so genau, daß sie selbst im Dunkeln nicht wohl irren konnten. Aber diese Zeit lag fern, und wie Diebe mußten sie sich in das ehemals so gastliche Schloß einschleichen.

Einen Augenblick lang stand Marie und schöpfte tief Athem; es schien ihr, als ob ihre Kräfte sie verlassen wollten, und als ob sie zusammenbrechen müsse. Aber schon im nächsten Augenblicke eilte sie angstvoll den beiden Andern nach, damit diese um keinen Preis vor ihr das Zimmer des Grafen betreten und in ihrer Abwesenheit mit Nachforschungen beginnen möchten.

Vorsichtig ging es die steinerne Wendeltreppe hinauf, dann auf dem dunklen Korridor des Seitenflügels entlang, bis man in das Hauptgebäude gelangte, hier noch wenige Schritte — und man befand sich vor der Thür des Grafen Heinrich.

„Alles sicher!“ beruhigte Peter nochmals die beiden jungen Mädchen, welche juchtsam zögerten. „Alles sicher, verlassen Sie sich nur auf mich! Sobald Sie eingetreten sind; mache ich Licht; man denkt dann, der Graf Heinrich sei zu Hause. Ich stehe einstweilen auf der Haupttreppe Wache und melde es Ihnen sofort, wenn sich irgend etwas Verdächtiges in der Nähe zeigen sollte. Treten Sie nur getrost ein und fürchten Sie sich nicht; ich stehe für Alles ein.“

Eine geraume Weile verging, nachdem Peter das Zimmer geöffnet, eine Kerze angezündet und sich dann wieder entfernt hatte, ehe die beiden Mädchen sich von ihrer Bellommenheit einigermaßen wieder erholten. Stumm und zagend blickten sie einander an und wagten keinen Schritt weiter in dem fremden Zimmer vorwärts zu thun. Ein heftiger Windstoß, welcher am Fenster rüttelte und gleichzeitig große Regentropfen gegen die Scheiben trieb, ließ sie erschreckt zusammenfahren. Da war nun der Augenblick gekommen, an den sie so große Erwartungen geknüpft hatten; da waren sie nun in der Höhle des Tigers, welche betreten zu können sie so eifrig gewünscht hätten, in welcher sie so geheimnißvolle Beweise, so wunderbare Aufschlüsse zu finden gehofft hatten. Was nun?

Furchtsam ließ Marie die Blicke in dem unheimlichen Zimmer umherschleiten, welches durch die einzige Kerze nur matt und ungenügend beleuchtet wurde. Plötzlich gewahrte sie an der Wand einen Schrank, durch dessen Scheiben Waffen blinkten, und als sei mit diesem Anblick der Zauber gebrochen, welcher auf ihr ruhte, eilte sie mit fieberhafter Hast auf den Schrank zu. Der Schlüssel steckte daran; mit zitternder Hand öffnete sie: ah, schöne und seltene Waffen enthielt der Schrank wohl in reicher Auswahl, das schlichte Gewehr des Wildschützen, nach welchem allein sie suchte, fand sie nicht darunter.

Mit steigender Angst und Unruhe suchte sie weiter, in und hinter den Schränken, unter dem Sopha, ja selbst hinter dem hohen Spiegel: Alles vergebens, nirgends eine Spur.

Zeitwärts befand sich eine Thüröffnung, welche ein Vorhang von schwerem dunklem Stoffe verdeckte. Marie bog die Falten desselben zur Seite und spähte hinüber. Es war das Schlafgemach des Grafen Heinrich. Vielleicht befand sich das Gewehr dort. Eine neue Hoffnung belebte sie, und sie schlüpfte vorsichtig hinüber.

Auch Sophie hatte sich von ihrer Erstarrung und Befangenheit erholt. Sie war vor dem hohen alterthümlichen Ofen niedergekniet und hatte das Feuerloch geöffnet. Peter hatte ihr die Wahrheit gemeldet, der ganze dunkle Raum war mit den Ueberresten von verbranntem und verkohltem Papier angefüllt. Aber was nun weiter damit thun? Lieber Gott, was konnten ihr diese vergänglichsten Fragmente nützen, die bei der ersten Berührung in Staub

zerfielen? Die wichtigen Aufschlüsse, welche vielleicht diese Papiere enthalten hatten, sie waren mit der Flamme entflohen, welche die einzelnen Blätter verzehrt hatte. Die Thränen stiegen ihr in die Augen, als sie daran dachte, wie thöricht sie gewesen war, daß sie um dieser wenigen Kohlenüberreste willen sich in ein abenteuerliches und gefährliches Unternehmen eingelassen, auf dieses vergängliche Aschenhäufchen die Rettung, das Glück, die Ehre, die ganze Zukunft eines Menschenlebens gebaut hatte. Träumerisch griff sie hinein in die zarte und flockige schwarze Masse, welche zwischen ihren Fingern sich knisternd in Staub auflöste.

Plötzlich zuckte ihre Hand hastig zurück; sie hatte unter der Asche ein angekohltes Lappchen entdeckt, und hielt es nun zitternd gegen das Licht. Es war der Ueberrest einer Perlenstickerei, durch Schmutz und Asche glänzten goldene und blaue Perlen hindurch.

Krampfhaft preßte sie die Hand auf's Herz, um nicht laut aufschreien zu müssen.

Dann aber waudte sie sich nach dem Ofen zurück, und ohne Rücksicht auf die zarten weißen Hände und das helle Sommerkleid, das sie trug, scharrte sie mit der fieberhaften, zitternden Faust eines Geizhalses den ganzen schwarzen Inhalt des Ofens in ihr Kleid, raffte dasselbe, um nicht das Geringste zu verlieren, fest zusammen, sprang, ohne irgend eines anderen Gedankens weiter fähig zu sein auf und zur Thüre, und floh, als fürchte sie, unterwegs angehalten und ihres kostbaren Schatzes wieder beraubt zu werden, in wilder athemloser Eile über den dunklen Korridor, auf welchem sie gekommen war, die steinerne Wendeltreppe hinab, aus dem Schlosse, durch den Garten in's freie Feld.

„He, Martin,“ hörte sie hinter sich die ihr wohlbekannte Stimme des Grafen Heinrich, „lies da nicht etwas durch den Garten?“

Martin machte gerade, seiner langjährigen Gewohnheit getreu, seine erste Runde um's Schloß, und war hierbei plötzlich und unerwartet mit dem Grafen zusammengetroffen, den das heraufziehende Gewitter und der beginnende Regen veranlaßt hatten, zu ungewohnt früher Stunde nach Hause zurückzukehren.

„Hab's wohl gesehen, Euer Gnaden!“ antwortete der alte Diener ernst, indem er sich bekreuzte. „Die weiße Gestalt wird jetzt sehr oft im Schlosse gesehen. Bedeutet stets wichtige Ereignisse für das gräßliche Haus Wulffenstein, meistens nichts Gutes.“

„Ach, Paperlapp, alter Narr! Seht immer mit Eurem einzigen Auge mehr, als Andere mit zweien, und immer etwas Apartes. Gelt, alter Knabe, wir kennen uns noch von früher her, wo Ihr auch stets Wunderdinge zu sehen und zu hinterbringen wußtet. Sollt noch darüber erstaunen, wie gut mein Gedächtniß ist. Wollt mir da eine Nase aufbinden? He? Treibt hinter meinem Rücken Alotria? Will nicht hoffen, daß mir einer von euch Vurschen eine Liebchaft mit einer von den Dirnen im Dorfe anzettelt und Ihr alter Graukopf, dabei den Kuppler und Aufpaffer macht. Sollte Euch übel bekommen. Könnte mir gerade passen, das Herüber- und Hinüberlaufen, das Spioniren und Zutragen, das Klatschen und Schwätzen im Dorfe herum! Hütet euch! Ihr biebenden Knaben gehört in's Schloß und sollt mir da leben, wie die frommen Karthäusermönche. Hätte fast Lust, einen tüchtigen Schweißhund hinter dem Geipenste drein zu lassen und es zum Stehen zu bringen!“

O Graf Heinrich, hättest Du das flüchtige weiße Reh gekannt, hättest Du geahnt, was es Dir entführte, Du hättest sicher Deine ganze Meute ihm nachgeschickt, um es in wilder Heze zu Tode jagen und zerfleischen zu lassen.

Sophie hatte nur die ersten Worte des Grafen Heinrich vernommen; aber diese Stimme, welche sich ihr so tief eingedrängt hatte, und welche in diesem Augenblicke für sie der entsetzliche Laut war, den es im weiten Weltall gab, ließ ihren Füßen Flügel.

Fort ging es in wilder Flucht durch Hecken und Gestrüpp über die Felder, Gräben und Wiesen der Chaussee zu. Ein Windstoß riß ihr den leichten Strohhut vom Haupte, sie achtete es nicht; der Sturmwind löste ihr reiches dunkles Haar und ließ es wie eine Mähne ihr wirr und zerzaust um's Haupt flattern, sie fühlte es nicht; die vereinzelt großen Tropfen gingen in einen mächtigen Regenguß über, ihr zarter Körper empfand weder Nässe noch Kälte; Blitz zuckte auf Blitz, und unaufhörlicher Donner brüllte über ihrem Haupte und prallte von den Wänden des Thales zurück; er klang ihr nicht so schrecklich, als die Stimme des Grafen Heinrich, welche sie noch immer hinter sich zu vernehmen glaubte. Fort, nur immer fort!

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Diebstahls-Anzeige.

Dem Straßenknecht Christian Bühner zu Radersberg sind in der Zeit vom 9. bis 13. April 8 junge Apfelbäume aus seinem Weinberg im Mittelberg entwendet worden. Dies wird behufs Ermittlung des Thäters und Beschaffung der Bäume veröffentlicht.

Welzheim den 12. April 1877.

A. Oberamtsgericht.
Schott.

Söldis

bei Pfahlbronn.



Das in diesen Blättern No. 51 u. 52 beschriebene Anwesen des verstorbenen

Karl Hinderer, welches zu 2500 M. angekauft ist, kommt am Feiertag Philipp und Jakob

Dienstag den 1. Mai d. J.

Nachmittags 4 Uhr

in der Anwaltswohnung hier wiederholt und letztmals zur Versteigerung.

Den 13. April 1877.

Schultheiß Mößner.

M I f f d o r f.

Stammholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft:

257 Stück Langholz 1., 2., 3. und 4. Klasse mit 204 Fm.

Die Liebhaber werden eingeladen, sich am

Montag den 23. d. M.

Mittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Den 11. April 1877.

Schultheißenamt.

F r i z.

W e l z h e i m.

2 geordnete

Buchbinderlehrlinge

nimmt in die Lehre

Elias Greiner.

Ein größeres Quantum reinen 1876er Aepfelmost, sowie 1874 & 75ger Weinsberger Wein, dto. 1876ger Mundelsheimer verkaufe von 1/2 Ltr. an in jedem Quantum aufwärts.

Elias Greiner. Welzheim.

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbestritten die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit und Husten im Beginn unbeachtet, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindel u. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die **Stollwerck'schen Brustcaranellen**, welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

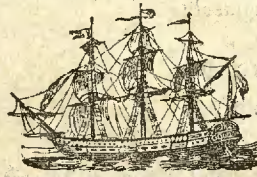
Letzterwähnenen Dienstag ging ein oben in der Stadt eingekauftes Kartenspiel mit dem Zeichen „Schuppenzeiger“ außen vom Bierhaus an Elias Greiner vorbei gegen den Gasthof zur Krone hin verloren. Der jeweilige Besitzer desselben wird gebeten, solches gegen Erkennlichkeit der Ned. einzuhandigen.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

VON

BREMEN



NACH

AMERIKA.

nach Newyork:
jeden Sonnabend.
I. Caj. 300 M. II. Caj. 300 M.
Zwischendeck 120 M.

nach Baltimore:
25. April. 9. Mai.
23. Mai. 6. Juni.
Cajüte 400 M.
Zwischendeck 120 M.

nach New-Orleans:
vom September bis Mai
einmal monatlich.
Cajüte 630 M.
Zwischendeck 150 M.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen, sowie deren alleiniger General-Agent für Württemberg

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Bilfinger in Welzheim.
Carl Veil in Schorndorf.

Reinene Sendeneinsätze,

sowie

Manchetten & Kragen

für Damen & Herrn

in leinen und baumwollen empfiehlt

Adolf Berckhemer.

Alle Arten

Gartenjämereien

empfehlt

Adolf Berckhemer.

Mein neuerdings sehr gut fortirtes

Tuch- & Bukskin-Lager

erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Schwarze und farbige **Kleiderstoffe** in bekannter großer Auswahl.

Max Lohk.
Welzheim.

W e l z h e i m.

Nächsten Dienstag sind

rothe Waaren & Kalk

gegen baar Geld zu haben bei

Ziegler Kreiser.

Probates Haus- und Genußmittel bei veraltetem Husten, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Ver schleimung, Blutspucken, Asthma u. Keuchhusten ist der MAYER'SCHE

weisse Brust-Syrup.

Lager bei **S. Sobly.** Welzheim.

Schöne Saatgerste

hat zu verkaufen und

400 fl.

gegen gefehliche Sicherheit auszuleihen.

Strobel's Wittwe.

W e l z h e i m.

Für die anerkannt gute

Blaubeurer Bleiche

übernimmt Bleichgegenstände

Max Lohk.

Lehrern oder sonstigen an ihrem Domicil bekannten soliden Personen kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs-Artikels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkenntniß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre D. S. 333. poste restante Karlsruhe (Baden) einzureichen.

Frankfurter Gold-Kurs.
vom 13. April 1877.

	Amf.	Ffg.
Russische Imperiales	16	72—77.
Dollars in Gold	4	17—20.
20-Franken-Stücke	16	24—28.
Englische Sovereigns	20	37—42.
Dufaten	9	55—60.